

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigeblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 709

Ahrensburg, Sonnabend, den 10. November 1883

6. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustriertes Sonntags-Blatt“
und eine Beilage.



Dr. Martin Luther,

geb. den 10. November 1483, gest. den
18. Februar 1546.

Zum 10. November 1883.

Die gegenwärtige Generation ist bestrebt, den Namen der nationalen Größen nach Kräften ihren Tribut zu zahlen, Denkmäler in Erz und Stein verkündigen der Nachwelt, daß den Geistesheroen sowohl als den mit den blutigen Lorbeeren des Sieges geschmückten Feldherren ihr Recht geworden, engere oder weitere Zeiträume umfassende Jubelfeiern, dem Andenken an Personen oder Ereignissen gewidmet, gehören nicht zu den Seltenheiten.

In der Baide.

Erzählung von Paul Steinheim.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Vorwärts, fort mit ihnen,“ ordnete der Schmuggler an. „Einer mag frei bleiben und den Herren vom Gericht melden: Sind binnen drei Tagen nicht unsere gefangenen Kameraden befreit, so verfallen diese ihrem Loos.“

Sie wollten die Gefangenen fortschleppen, als im letzten Moment ein Helfer erschien. Es war Fedor. Er hatte Alles gehört und lange geschwankt, ob er dazwischentreten sollte. Er wagte es endlich.

Der Flüchtling war nach seinem Zusammenstreffen ohne Zögern wieder in sein Versteck geeilt, ohne an den eigentlichen Zweck seines Unternehmens mehr zu denken.

Vor Gertruds Augen hielt sein Zorn nicht Stand, aber vergeblich bemühte er sich, zu entdecken, welches Band Gertrud, seine Gertrud, mit dem reichen Amerikaner, den er haßte, verknüpfte. Gertrud war ein unschuldiges, liebliches Kind, aber was fesselte sie an jenen?

Vergeblich grübelnd hatte er so auf dem Boden der Insel gelegen, bis der Zusammenstoß zwischen den Schmugglern und den Beamten er-

folgte. Hier bot sich eine Gelegenheit, den Vater seiner Geliebten zu Dank zu verpflichten und so Gertruds Hand zu erringen. Aber würden die Schmuggler den Einspruch ihres früheren Genossen respektieren, konnte er jene wirklich retten? Es schien ihm unmöglich, und in diesem Falle, so fürchtete er, würde Bergmanns Abneigung gegen ihn, die er zur Genüge kannte, nicht schwinden, sondern wachsen. Außerdem verrieth er selbst seine Zufluchtsstelle und mußte eine neue auffuchen.

Lange schwankte er, endlich entschied er sich aber doch dahin, den Versuch zu wagen. Mit wenigen Schritten war die Insel erreicht.

Ein kräftiges Halt rief er ihnen entgegen. Sie hielten, als er beim Schein der angezündeten Fackeln aber erkannt wurde, brach ein lauter Jubelruf los.

„Fedor? Du hier!“

„Kameraden, hört mich!“ so bat er, während Bergmann nicht wußte, ob er wache, oder träume, als er den vor sich sah, mit dem sich seine Gedanken schon so lange beschäftigt. „Meint Ihr, Ihr habt Vortheil davon, wenn Ihr jene Männer fortschleppt? Man wird Euch nur um so eifriger verfolgen, und Eure Laufbahn wird bald beendet sein. Laßt sie gehen, sie sind durch die Angst bestraft genug und mögen erkennen, daß auch Ihr großmüthig sein könnt. Thut mirs, einem alten Kameraden zu Gefallen.“

begann Luther, ein Sohn des Volkes, allein, keine Kriegshäufen standen ihm zur Seite, nur die Kraft der Wahrheit, die Wucht seines gewaltigen Wortes und die reine Lehre des Evangeliums waren seine Waffen, mit denen er alle Feinde in die Flucht schlug und als einzelner Mann in dem Kampfe gegen die halbe Welt und ihre gewaltigsten Machthaber Sieger blieb.

Luther führte den Kampf um die Geistesfreiheit, um die reine Lehre des göttlichen Wortes, nicht allein als Priester, er führte ihn als deutscher Mann gegen Rom und die römische Priesterherrschaft. Kühn trotzte er im Bewußtsein der von ihm vertretenen gerechten Sache allen Gefahren, die ihm tausendfältig droheten, er, der einfache Mönch, wagte es, dem großen glänzenden Reichstage zu Worms die denkwürdigen Worte entgegenzurufen: „Hier stehe ich! Ich kann nicht anders! Gott helfe mir! Amen!“

Brachte Luthers Werk auch zunächst dem Leiblich und geistig darbedenden Volke nur den Beginn der Erlösung aus geistiger Finsterniß, so danken wir doch seinem Auftreten auch das Aufgehen der Morgenröthe, welche die Befreiung des Volkes aus den Fesseln leiblicher Knechtschaft verkündete.

War Luther ein Mann im vollsten Sinne des Wortes, so war er vor allem ein deutscher Mann, dessen Wort die zerfallende Nation zu neuem Leben rief. Von seinen Zeitgenossen sowohl als von allen nachlebenden großen Geistern der Nation ist Luthers Verdienst um die deutsche Sprache anerkannt und gepriesen worden, von Fabian Franck (1531) bis Goethe und bis zur Gegenwart kündigt die Literaturgeschichte dieses Lob des großen Reformators, dessen Wort einfach, klar und Jedermann verständlich erklingen.

Das deutsche Volk feiert mit dem größten Recht den 400jährigen Gedenktag seines größten Geisteshelden, dessen Worte und Thaten weit über

„Es ist unmöglich,“ erwiderte der Anführer der Schmuggler. „Du weißt ja selbst, wie es in den Gefängnissen aussieht. Viele unserer Kameraden schmachten noch dort; hier ist das Mittel, sie zu befreien. Vorwärts, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, die Grünröde von dort drüben werden uns bald auf den Fersen sein.“

In demselben Moment knatterten vom geheimen Wege einige Schüsse. Mr. Weller hatte sie auf gut Glück abgefeuert.

„Was ist das?“ rief der Schmuggler erstaunt. „Von jener Seite? Es ist unmöglich!“

Als Antwort schlugen einige Kugeln in das Gebüsch.

„Wir sind verrathen,“ schrieen die Schmuggler auf, sich drohend zu Fedor wendend — „das warst Du!“

„Ihr seid nicht bei Sinnen,“ verteidigte sich dieser. „Ich bin selbst auf der Flucht und habe alle Ursache, mich zu verbergen. — Wie werde ich jenen den Weg verrathen, der allein mich schützt?“

Seine Gegner sahen das ein, doch zum Besinnen blieb ihnen keine Zeit. Schuß auf Schuß fiel von jener Seite her, Mr. Wellers Revolver arbeitete wacker.

„Ergebt Euch,“ rief er kühn, „oder Ihr seid sämmtlich verloren!“

Die Schmuggler stuzten, noch mehr Berg-

23

die Grenzen des Vaterlandes hinaus fruchtbringend gewirkt haben. Was er der Christenheit, der Kirche gewesen, wollen wir den hierzu Berufenen überlassen, auszuführen, uns konnte nur beikommen, den Manen des deutschen Volksmannes gerecht zu werden, dessen Heldengeist in seinem Kernliebe weiterlebt: „Ein' feste Burg ist unser Gott.“

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 9. Oktober. Die nächste Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wird am Mittwoch, den 14. d. Mts., stattfinden. Tagesordnung: 1) Geschäftliches; 2) Vortrag über Pestsucht und Tuberkulose von Hrn. Dr. med. Rindt; 3) Anfrage: Ist es vortheilhaft, die Roggenfaat mit Jauche zu düngen und wann?

Wandsbek, 8. November. Der Gedächtnistag Luthers wird hier am Sonnabend Morgen 10 Uhr durch eine Schulfeier in der hiesigen Kirche eingeleitet werden, an welcher sich die Oberklassen der Mittel- und Volksschulen betheiligen werden; die Festrede wird Herr Pastor Fensler halten. Die Unterlassen begehren die Feier in ihren Schullokale, alle Classenzimmer werden mit einem Lutherbilde geschmückt.

Altona, 8. November. Bergangene Nacht und heute Morgen trafen hier in einzelnen Abtheilung vom Süden kommend 501 Rekruten ein, welche mit den Zügen nach Norden weiter befördert wurden.

— Die Lokomotiven und Wagen für die Altona-Kaltenkirchener Eisenbahn sind bereits im Bau begriffen und der Bau der Bahn soll sehr beschleunigt und so bald wie möglich fertig gestellt werden.

Isehoe, 7. November. Ein Theil der schleswig-holsteinischen Geistlichkeit kann sich noch immer nicht über die Entscheidung des Kultusministers in Sachen des Diafonus Lühr beruhigen. Man beabsichtigt jetzt, in nächster Zeit eine Versammlung in Rendsburg abzuhalten um über event. vorzunehmende Aenderungen in unserer Landeskirche zu berathen. In dem Einladungsschreiben heißt es: Unser Wunsch muß es sein, von der uns bis auf Weiteres gesetzten Oberbehörde unter dem Summespiscopat, dem Kultusminister, frei zukommen, damit unserer lutherische Kirche zu einer wahren wirklichen Selbstständigkeit unter dem Landesherren als Träger der Kirchengewalt kommen kann. Es ist wünschenswerth, daß auch gläubige, kirchlichgesinnte Nichtgeistliche an der Versammlung theilnehmen.

** **Kleine Mittheilungen**. Vor einigen Tagen führte ein Knabe des Gastwirths Matthiesen in Bollersleben ein Pferd nach Hause und gab ihm, da es nicht vorwärts wollte, einen Schlag mit der Peitsche. Nun wurde das Thier wild, rannte den Jungen, der unglücklicherweise den Strick an sich befestigt hatte, um und schleifte ihn im Galopp den steinigten Weg entlang, bis der

mann und die anderen Gefangenen. — Wer war das?

Da naheten, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, auch schon auf dem gewöhnlichen Wege Beamte. Sie mußten in kurzer Zeit die Insel erreicht haben, das Licht der Fackeln glühte im Dunkel der Nacht.

Die Schmuggler mußten sich schnell entscheiden.

„Wir haben keine Zeit, die Gefangenen fortzubringen,“ rief ihr Führer. „Zurück! Zwei bleiben zurück, um sie zum Schweigen zu bringen.“

Im Nu stieb der Haufe auseinander, bis auf die beiden bezeichneten Männer, welche rasch zu den am Boden Liegenden herantraten.

Da warf sich Fedor aber ihnen entschlossen in den Weg. Er enthielt Unterstützung von Mr. Weller, welcher die Insel schnell betreten hatte. Nach kurzem Kampf sahen die beiden Zurückgebliebenen ein, daß ihr Bemühen vergeblich sei. Sie flüchteten ihren Kameraden nach. Niemand hinderte sie.

Das Loben des Kampfes war vorüber. Mr. Weller verfolgte die Flüchtigen bis zum Ufer des Moores, lediglich, um zu beobachten, daß sie nicht auf der Insel zurückblieben. Dann kehrte er zu dem Wege zurück, auf dem er ge-

ihm begegnende Fuhrmann Fersleff aus Bredbo es zum Stehen brachte. Der unglückliche Junge athmete nur noch schwach und war fürchterlich zugerichtet, besonders im Gesicht. Doch soll, nachdem er in ärztliche Behandlung gegeben, Hoffnung sein, daß er mit dem Leben davontkommt. — Aus Eifersucht drückte in Altona kürzlich eine 35jährige Plätterin einem Plättlehrling von 18 Jahren ein fast rothglühendes Bügeleisen so fest auf die rechte Backe, daß das Fleisch förmlich aufzischte und ließ den Kopf des Opfers erst los, als die entsetzten Kolleginnen dazwischen sprangen. Die 35-jährige Plätterin hatte ihre herbliche Liebe einem jungen Tischlergesellen geschenkt, der ihr jedoch am vergangenen Sonntag auf einem Tanzvergügen in Eppendorf den jungen Lehrling vorgezogen hatte. Das Gesicht des armen Mädchens dürfte für immer verunstaltet sein. Die Plätterin wurde vorläufig auf freiem Fuß belassen. — Die in der Stadt Wandsbek für die Arbeiter-Kolonie in Schleswig-Holstein veranstaltete Hauskollekte ergab einen Ertrag von 874,20 Mk. — Drei Personen, die Frau Schäfer und zwei Töchter im Alter von 10 und 12 Jahren, sind am Sonntag in Bergedorf durch Kohlendampf in ihrer Wohnung erstickt. Der zu früh geschlossene Ofen war wieder die traurige Veranlassung; möge der entsetzliche Anfall zur Warnung dienen. Als man am Sonntagmorgen das Fehlen der drei Personen bemerkte und die Wohnung gewaltsam öffnete, waren alle Wiederbelebungsversuche vergeblich.

Hamburg.

Ein Pferdehändler kaufte dieser Tage von einem Landmann ein Pferd, mit dem Auftrage, ihm dasselbe zuzuschicken. Der Knecht des Landmanns überbrachte das Pferd, doch war ihm von seinem Herrn befohlen worden, entweder das Geld für das Pferd, oder legeres selbst wieder mitzubringen. Der Händler nahm das Pferd in Empfang, ließ es in den Stall bringen und forderte den Knecht auf ihn in seine Wohnung zu begleiten um das Geld in Empfang zu nehmen, dort angelangt, erklärte der Pferdehändler jedoch, daß er kein Geld habe und als der Knecht nun sein Pferd wieder aus dem Stalle abholen wollte, fand er denselben verschlossen. Auf erfolgte Anzeige bei der Polizei, ermittelte dieselbe das Pferd in dem Stalle eines Wirthes an der Wandsbeker Chaussee. Der Pferdehändler, welcher ohne genügende Geldmittel war, wurde wegen Verdacht des versuchten Betruges in Haft genommen und gegen den Wirth eine Untersuchung wegen Verdachts der Beihilfe eingeleitet.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung, welche den preussischen Landtag zum 20. November einberuft.

Der auf der Reise befindliche deutsche Kronprinz wird sich von Genua nach Barcelona ein-

kommen, um den Heimweg anzutreten. Um Fedor, Bergmann und seine Leute kümmerte er sich nicht mehr, es lag sogar in seiner Absicht, sie zu vermeiden. Es sollte ihm nicht so, wie er gewünscht, gelingen.

Fedor hatte die Gefangenen schnell verständigt, und wenn Bergmann ihm auch noch keinen Blick gönnte, so drückten doch die Uebrigen ihm dankbar die Hände. Jetzt sah er, daß Mr. Weller ohne Weiteres sich entfernen wollte, er, dem sie Allen den größten Dank schuldig waren. Das durfte nicht sein!

Unter dem Beifall der Geretteten sprang er dem Amerikaner nach, erreichte ihn noch zur rechten Zeit und ergriff ihn am Arm.

„Wer Sie auch sein mögen,“ rief er, „erst müssen Sie unsern Dank empfangen.“

Es war zu spät, Mr. Weller konnte nicht mehr entinnen. So mochte diese Stunde, die Insel im Moor die Entscheidung bringen, sie, die schon einmal ihn in seines Lebens schwerstem Moment gesehen. Er wendete sich um, ruhig und kalt, wie er immer war.

Der Schein der Fackel, welche Fedor in hoch erhobener Hand trug, fiel auf sein Gesicht.

„Mr. Weller!“ rief der Burische staunend aus. „Sie haben uns gerettet, Sie, den ich —“

„Schon gut, Mann,“ unterbrach ihn der Angeredete in seiner kurzen Weise, „Ihr seht also,

schiffen und dem Könige von Spanien einen Besuch machen. Dieser bis zum letzten Augenblick geheim gehaltene Reiseplan erregt großes Aufsehen.

Das österreichische Kronprinzenpaar, welches seit einigen Tagen in Berlin verweilt, und sich der aufmerksamsten Behandlung zu erfreuen hatte, wird am Freitag Abend die Rückreise nach Wien antreten.

Der Chef der deutschen Admiralität, General-Lieutenant von Caprivi, hat angeordnet, daß die Schilderhäuser der Marine in den Kriegshäfen von Kiel, Wilhelmshafen und Danzig fortan die deutschen Farben, schwarz-weiß-roth, tragen sollen.

Auf Befehl des preussischen Kriegsministers sind die Regimentsökonomieen angewiesen, das Arbeiten der auf den Kammern beschäftigten Personen für Private nicht zu dulden.

Wie es heißt, liegt es in der Absicht des Landwirtschaftsministers, einen Theil der zu allgemeinen Landeskulturzwecken disponiblen Fonds auf die Förderung der bäuerlichen Wirthschaften zu verwenden. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Förderung der Pferde- und Viehzucht und um die Ausdehnung des Systems der Prämierung ganzer Wirthschaften.

In „Angras Pequenna“ (Südafrika), wo die Bremer Firma „Lüderitz“ eine Handelsniederlassung begründet, war, wie schon früher gemeldet, ein Zwist mit Engländern wegen der Jollerhebung ausgebrochen. Zur Klarstellung der Sache soll jetzt das Kanonenboot „Nautilus“ dorthin gehen.

In Kasel hat ein Quintaner, Sohn eines achteten Kaufmannes, in der Fulda den Tod gesucht. Er bekam in der Schule einen Verweis und beging aus Furcht vor elterlicher Strafe und von falschem Ehrgefühl geleitet, die That.

Die Zahl der Landrathsstellen im preussischen Staate beträgt 387. Davon sind besetzt 356, vakant 31, von denen 28 kommissarisch verwaltet werden. Von den zur Zeit vorhandenen 356 Landräthen sind 227 oder 63,8% adelig; unter letzteren befinden sich 14 Grafen und 3 Prinzen. (Prinz Handjery im Kreise Teltow, Prinz zu Schönau-Carolath im Kreise Guben und Prinz Heinrich IX. von Neuh im Kreise Hirschberg). Die meisten adeligen Landräthe hat Pommern, wo von 26 nicht weniger als 24 adelig sind, auch Brandenburg mit 23 adeligen von 30 vorhandenen Landräthen, Schlesien mit 46 von 58, und Sachsen mit 29 von 37 zeigen hohe Ziffern. Die wenigsten adeligen Landräthe haben die Rheinprovinz (25 von 53), Ostpreußen (14 von 30) und Westpreußen (5 von 16).

Ausland.

Frankreich.

In Isles-sur-Sorgnes bei Arignon wurde ein entsetzlicher Skandal aufgedeckt, der an einen ähn-

daß ich nicht der bin, für welchen Ihr mich haltet. — Sprecht nicht weiter davon und lebt wohl.“

Damit wollte er noch einmal versuchen, den geheimen Pfad zu erreichen.

„Herr, Sie kennen den Weg?“ fragte Fedor mehr als erstaunt.

Mr. Weller konnte nicht antworten, die Beamten, Bergmann an der Spitze, waren herangekommen. Der Alte war nur wenige Schritte entfernt, als er laut aufschrie, er hatte seinen Reiter aus jener Nacht erkannt, der ihn schon einmal aus den Händen der Schmuggler befreit.

„Sie waren es, Herr,“ rief er stürmisch, „der mich zweimal vom Tode errettet. Ihren Namen, Herr, Ihren Namen.“

„Weller heiße ich,“ rief der Fremde hervor. Bergmann fuhr zurück, als habe ihn ein Blitzschlag getroffen. Er wollte etwas sagen, aber er rang vergebens nach Worten.

Da trafen auch die Zollwächter, die den gewöhnlichen Weg zurückgelegt, ein. Zu langen Auseinandersetzungen war jetzt nicht mehr der Ort und die Gelegenheit, das fühlte Bergmann, deshalb verschob er ein weiteres Aussprechen bis zum nächsten Tage. Mit kurzen Worten theilte er den zuletzt Angekommenen das Vorgefallene mit, die achtungsvoll auf Mr. Weller sahen.

„Nun zu Dir, Burische,“ wandte er sich dann

lichen in Bordeaux erinnert. Es ist festgestellt, daß mindestens 15 Mädchen von 8—13 Jahren Opfer einer organisierten Bande von Wüstlingen wurden, von welchen 9 verhaftet sind. Die Glenden stehen im Alter von 50—70 Jahren.

Großbritannien.

Zu argen Ausschreitungen kam es Montag in Rathkeale (Irland), wobei 40 Personen meist schwerere Verletzungen davontrugen. Die Polizei vermochte erst nach mehreren Stunden dem Straßenkampfe ein Ende zu machen.

Orient.

Einer Depesche aus Belgrad vom 7. November zufolge scheint die serbische Regierung einen Staatsstreik ausgeführt zu haben. 7 hervorragende Mitglieder des Belgrader Centralkomitees der radikalen Partei sind auf Requisition des königlichen Kommissars in Jaiskar verhaftet.

In Serbien sind die Zustände recht unbehaglich, wenn auch noch immer nicht klare Details vorliegen. Es heißt aber ziemlich bestimmt, daß der Süden des Landes sich in voller Gährung befindet, und der gebirgige, nur schwer zugängliche Osten in vollem Aufruhr. Zu dieser Verlegenheit für die Regierung kommt noch eine arge Finanznoth, da die sonst im Oktober gewöhnlich einlaufenden Steuern diesmal ausbleiben. Daß der Prätendent Peter Karageorgewitsch und panlawistische Agitatoren die Hände im Spiele haben, ist mehr als wahrscheinlich.

Die serbischen Truppen haben sämtliche Hauptpositionen der Aufständischen bei Destobrodiza und auf der Anhöhe von Kalafa eingenommen, und die Revoltanten überall umzingelt und zerstreut. Bei Banja stieß eine Truppenabteilung auf Revoltanten, und eröffnete ein Feuer auf dieselben wobei sechs Insurgenten getödtet wurden, der Rest unterwarf sich.

Amerika.

In einem Theile der amerikanischen Union haben am Dienstag die Staatswahlen stattgefunden, die im Hinblick auf die im nächsten Jahre vorzunehmende Präsidentenwahl sich großer Beachtung erfreuten. Die Parteien schätzen nach dem jetzt vorliegenden Resultat das des nächsten Jahres. Soweit jetzt bekannt, haben in Massachusetts die Republikaner gesiegt, in New-York die Demokraten. In Pennsylvania, Minnesjota, Nebraska errangen die Republikaner, in Virginien, Newjersey, Maryland die Demokraten die Majorität.

Das Blut und seine Zusammensetzung.

(Nachdruck verboten).

II.

Bei den rothen Blutkügelchen ist noch auf die räthselhafte stern- und igelartige Form aufmerksam zu machen, welche man zuerst im Blut der Typhuskranken gesehen hat und von der man glaubte, daß sie im Zusammenhang mit jener Krankheit stehe.

zu Fedor. „Auch Du hast uns einen großen Dienst erwiesen und wir danken Dir dafür. Du wirst jedoch verfolgt — und ich muß Dich daher verhaften.“

Fedor trat einen Schritt zurück.

„Sei ruhig,“ fuhr Bergmann fort, „wir vergessen nicht, was Du uns gethan. Ich werde an die vorgelegte Behörde berichten, welchen Dienst Du uns erwiesen, und ich hoffe, die Untersuchung gegen Dich wird dann ganz und gar niedergeschlagen werden. Bis dahin bleibst Du in meinem Hause Gefangener. So, schlag ein.“

Freudig schlug Fedor ein, und die Grenzbeamten riesen Beifall und drückten ihm kräftig die Hände.

Mr. Weller stand ruhig dabei, aber er jubelte innerlich, Gertrud war jetzt glücklich. Um noch weiteren Dankfagungen ihm gegenüber von vornberein die Spitze abzubrechen, forderte er jetzt zur Heimkehr auf.

Alle stimmten bei.

Mr. Weller ging dem Moore zu.

„Hier führt der Weg,“ rief Bergmann.

„Rein, hier, folgt mir!“

„Es ist der geheime Weg, den wir so lange gesucht. Woher kennen Sie den?“ rief er mit zitternder Stimme.

„Für Geld erfährt man Alles!“ erwiderte Weller gelassen. Damit nahm er eine Jacke und

Diese zackige Gestalt ist indeß keine pathologische Erscheinung, auch nicht, wie man andererseits wähte, ein Kristallisationsprozeß, sondern eine Art Zusammenschrumpfung, hervorgerufen durch den Hinzutritt der atmosphärischen Luft. Jene Sternkörperchen spielen, wie wir später sehen werden, bei gewissen Kriminalprozessen eine wichtige Rolle.

Das zweite Hauptelement des Blutes ist neben den eben beschriebenen Nützellen, die Blutflüssigkeit (liquor sanguinis). Gewöhnlich nennt man sie Plasma, hin und wieder auch Interzellularsubstanz oder Zwischenzellenflüssigkeit. Sie ist farblos, klebrig und ohne Formelement. Unter bestimmten Verhältnissen, besonders, wenn das Blut aus den Gefäßen tritt, scheidet sich aus dem flüssigen Plasma ein fester Körper, der sogenannte Faserstoff (Fibrin). Hierauf, auf der Ausscheidung dieses Eiweißelementes, beruht die Gerinnung, das Gallertartigwerden des Blutes. Aus der Ader gelassen, vollzieht sich dieser Prozeß gewöhnlich in 2—10 Minuten. Indem das Blut bei dem Gerinnungsakt sich zu einer fast weichen Masse, dem sogenannten Blutkuchen, verwandelt, sondert sich aus der rothen Gallerte eine klare, schwachgefärbte Flüssigkeit, das Blutserum (serum sanguinis) aus, so daß schließlich der allmählig immer kleiner, aber auch immer fester gewordene Blutkuchen in dem fast ungefärbten Blutwasser schwimmt, denn die dem Blut seine Farbe verleihenden Blutkörperchen hat natürlich der Faserstoff an sich gerissen.

Was ist nun die Ursache der Gerinnung des Blutes? Man hat als Grund bald die Abkühlung, bald den Stillstand des Blutes angegeben; bald gemeint, der Sauerstoff verschulde das Gerinnen, bald dasselbe von der Entweichung der Kohlensäure oder des Ammoniaks abhängig gemacht. Nach den genauen Versuchen des Professors Brücke in Wien kann alles dies nicht die Ursache der Gerinnung sein. Brücke kommt vielmehr zu dem Resultat, der Mangel einer Berührung des Blutes mit der Gefäßwand sei der eigentliche Grund. Er fügt hinzu: Man muß in Betracht ziehen, daß die Gefäßwand durch das kreisende Blut ernährt und in ihren normalen Eigenschaften erhalten wird. Welcher Art nun der Einfluß ist, den die lebende Gefäßwand auf das Blut ausübt, vermag der große Physiologe indeß nicht darzuthun, er meint, daß wir ihn bis heute durchaus nicht kennen. Welcher Theil des Fibrins, man nimmt nämlich an, jener Faserstoff entstehe durch den Niederschlag zweier Eiweißarten — die Gerinnung veranlaßt, ist gleichfalls bis heute unentschieden.

Aus Brückes Gerinnungsversuchen heben wir zum Schluß hervor, daß das Blut der Schildkröte, innerhalb der Gefäße und bei unterbundenem Herzen 24—48 Stunden flüssig bleibt, bei Nullgrad fogar 7—8 Tage, und Blut im ausgeschnittenen Herzen bei einer Temperatur von 20° C. nach 7 1/2 Stunden erst gerinnt. Hinsichtlich der Neigung zu gerinnen überhaupt, kommt unser Physiologe zu dem Ergebniß, daß neugeborene Thiere jene Lebensseigenschaft

der Gewebe länger nach dem Tode erhalten, als erwachsene, und Säugethierblut leichter gerinnt, als das Blut der kaltblütigen Geschöpfe. E. M.

Von nah und fern.

Der Straßburger Mordthat verdächtig sind nunmehr zwei Personen, der Tagelöhner Johann Philipp aus Bulach in Baden und der Maurer Johann Stürzer aus Ottesheim, verhaftet worden. Die Verhafteten gaben zu, in der Mordnacht zusammen in Straßburg gewesen zu sein, läugnen jedoch, die That begangen zu haben.

Durch einen großen Brand in der Nacht zum Mittwoch sind eine nicht unbedeutende Anzahl Arbeiter obdachlos geworden. Das Quergebäude des Grundstücks Alte Jakobstraße 120, in dem sich eine Schneidemühle, eine Holzleitenfabrik, zwei Fraiseanstalten, desgl. 2 Dampfschleifereien befanden, ist vollständig niebergebrannt. Vier Feuerwehrleute sind durch herabfallende Steine und umstürzende Bretterhausen, theilweise schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Grubenunglück. Nach einer Meldung aus Accrington (Grafschaft Lancaster in England) hat am Mittwoch früh in der Kohlengrube Montfield eine Explosion stattgefunden. Von den 106 Bergleuten, welche sich, als die Explosion erfolgte, in der Grube befanden, sind bis jetzt nur sechs aufgefunden.

Eine verheerende Feuersbrunst wird aus Savannah (Vereinigte Staaten) signalisirt. Das Feuer brach in einem großen Baumwollenmagazin aus, welches 3000 Ballen Baumwolle enthielt, die sämtlich verbrannt sind. Der Brand dehnte sich sodann über die umliegenden Stadttheile aus und zerstörte gegen 300 Häuser, die zumeist armen Negern als Obdach dienen. 1500 sind obdachlos geworden, 3 verbrannten, 7 andere werden vermißt.

Die Zahl der Maueranschläge hat sich in Paris zu ganz ungeahnter Höhe gesteigert. Für ein gewöhnliches Jahr, in dem keine Wahlen stattgefunden haben, ist dieselbe auf 1 225 370 ermittelt worden. Dies macht 5536 Maueranschläge jeden Tag. Die Maueranschläge betreffen hauptsächlich Theater und öffentliche Vergnügungen, Versteigerungen, Anzeigen von Modewaarenlagern, besonders aber auch Romane und Feuilletons. Es erscheint selten ein literarisches oder solches sein solgendes Ereigniß, welches nicht an allen Mauern prunfend angezeigt würde, meist noch mit bunten Bildern, um den Inhalt noch deutlicher zu machen. Besonders die Anzeigen der großen Modewaarenlager zeichnen sich durch ein gewisses künstlerisches Gepräge aus. Leider hat auch die Zahl der Maueranschläge zugenommen, welche der Sittlichkeit nichts weniger als zuträglich sind.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

stellte sich an die Spitze des Zuges. Schritt für Schritt folgten die Beamten, in der Mitte Fedor, der seinen Hintermännern die nöthigen Weisungen auf dem gefährlichen Wege gab.

Bergmann und seine Gefährten jubelten. Das offenbarte Geheimniß des längst gesuchten Weges war ihnen mehr werth, als die Gefangennahme einer ganzen Schmugglergasse, jetzt war es mit dem Schmuggel auf diesem Gebiete überhaupt zu Ende.

Auch Fedor erkannte das, auch er war fröhlich; ein gütiges Geschick hatte schnell Alles zum Besten gewendet.

Still und ernst, wie gewöhnlich, war nur der Mann an der Spitze des kleinen Zuges. Er freute sich, daß Gertrud jetzt glücklich werden sollte, daß sein Vater Fedor Alles, was in der Vergangenheit lag, vergessen, daß er sich hatte überzeugen müssen, daß sein vor Jahren verschwundener Sohn ein wackerer, tüchtiger Mensch geworden sei, der seinen Vater zweimal aus schwerer Gefahr hatte retten können. Was er nur wünschen konnte, hatte er erreicht, denn daß Bergmann ihm nicht mehr zürne, hatte er sofort aus dem Klange seiner Stimme erkannt. Was blieb ihm also noch zu verlangen übrig? Er konnte scheiden, er hatte Alles erfüllt, was er sich vorgenommen, er hatte auch dem Schmuggel ein Ende gemacht, ohne daß einer der Betheiligten der Hand des Gesetzes ver-

fallen war, aber sie beherzigten gewiß die Mahnung! Was sollte er also noch hier? Was ihn halten konnte, waren zwei Frauen: Julie und Kathrin! Sollte er sie wirklich an sich fetten? — Der alte Kampf begann aufs Neue — doch als sein Fuß das Ufer betrat, da war er entschieden.

Man trennte sich. Die Beamten gingen zu Bergmanns Haus, Mr. Weller nach dem Dorfe. Alle reichten ihm zum Abschied die Hand, Allen schüttelte er sie kräftig. Der Letzte war Bergmann. Der Alte war unterwegs einer der Fröhlichsten gewesen, war es, daß er den Weg, oder aber seinen Sohn gefunden.

Er reichte Mr. Weller die Hand. Die beiden sahen sich Auge in Auge. Mit der Beherrschung des sonst so rauhen Bergmann war es vorbei.

„Schlaf wohl, Franz,“ flüsterte er mit halberstimmter Stimme, wie er es früher gethan, wenn sein Sohn Abends von ihm ging.

„Auch Du, Vater!“ Mehr vermochte er nicht zu erwidern; ein fester, inniger Händedruck, und sie trennten sich. Beide wußten, es war Alles, Alles gut! Vater und Sohn verstanden sich. Diese ernsten Charaktere, beide einander so überaus ähnlich, vermochten es nicht, ihr Gefühl vor Aller Augen preiszugeben; ein Wort vom Herzen zum Herzen genügte ihnen.

(Fortsetzung folgt).

[47]

Haupt- und Schluß-Ziehung vom 20. bis 27. Mrz. dieses Jahres.	5. Lotterie von Baden-Baden. darunter Hauptgewinne i. W. v.: 60000 Mark, 30000 Mark, 12000 Mark, 6000 Mark, 5000 Mark, 4000 Mark, 3000 Mark, 2500 Mark, 2000 Mark u. s. w.	Fünftausend Gewinne, Original-Loose à 10 Mark 50 Pf. incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch A. Molling, General-Debit, Hannover.
--	--	---

Standesamts-Nachrichten von Sief.
Monat Oktober.
Geburten.
Am 3. Sohn dem Arbeiter Hans Jochim Friedrich Tretau in Hoisdorf. 9. Tochter dem Justen Hinrich Friedrich Dühren in Hoisdorf. 11. Sohn dem Anbauer Hans Hinrich Peter Stapelsfeld in Hoisdorf. 16. Sohn dem Justen Hans Jochim Hinrich Wulf in Hoisdorf. 21. Tochter dem Anbauer Eggert Jochim Wilhelm Hufe in Hoisdorf.
Aufgebote.
Am 2. der Knecht Johann Christian Daniel Wuppermann in Papendorf und die Dienstmagd Anna Catharina Stapelsfeldt in Papendorf. 23. der Rätbner Christian Hinrich Jochim Demuth in Braak und die Erbpächters-tochter Auguste Therese Nohr in Papendorf.
Verheirathet.
Am 5. der Bäcker Hans Martin Soltau in Stapelsfeld mit der Hufners-tochter Anna Maria Margaretha Köhner in Langelohe. 23. der Sattler Christian Heinrich Eggert Elvers in Lütjensee mit der Rätbnerstochter Anna Dorothea Elisabeth Hirsch in Hoisdorf.

Räucherei
von
J. Thomas
wird einem geehrten Publikum Ahrensburgs unter Garantie der Feuer-sicherheit, sowie guten und geschmackhaften Räucherns bestens empfohlen.
Erlaube mir einige Atteste über gutes Räuchern und guten Geschmack beizufügen.
Ahrensburg. Achtungsvoll
J. Thomas,
Schlachter.
Das von dem Herrn Schlach-termeister **J. Thomas** für mich im vorigen Jahre geräucherte Schweine-fleisch ist sehr gut geworden, welches ich hiedurch bescheinige.
Ahrensburg, 4. November 1883.
L. Scharbau.

Hierdurch bescheinige ich dem Schlachtermester und Räucherei-Besitzer **J. Thomas** hier selbst, daß das in dessen Räucherei von mir dort zum Räuchern hingebachte gepökelte Fleisch sehr gut und wohl-schmeckend geräuchert ist.
Ahrensburg, 7. November 1883.
Fischer.

**Ostpreussische
Dienstboten**
empfehle zufolge gemachter Anmel-dungen.
Gut empfohlene Mädchen: jährlicher Lohn 90 Mark, gut empfohlene Voll-knechte: jährlicher Lohn 90 Mark, gut empfohlene Halbknechte: jährlicher Lohn 75 Mark.
Näheres ertheilt bereitwilligst
Cl. Hr. Schmäser.
Tadendorf bei Ahrensburg.

**Die Königl. privil. Apotheke
in Ahrensburg**
empfiehlt:
Gegen Husten und Heiserkeit
Malz-Extract, die Flasche 1 Mk. 5 Pfa., Malz-Brust-Bonbons, das Packet 30 Pfennig.
Fenchel-Honig, vorzüglich für Kinder, die Flasche 75 Pfg.
Ferner: Feinsten weißen Medicinal-Leberthran, die Flasche 1 Mark.
Medicinal-Tokayer (Ungarwein), die Flasche 2 Mark.
Hierdurch zeigen dem geehrten Publikum an, daß der Bierhändler Herr **H. Niemann**, Wandsbeck, Zollstraße, von uns kein Bier erhält und daher das von demselben unter unserer Marke verkaufte Bier nicht unser Fabrikat ist.
Die in unserer Brauerei auf Flaschen gezogenen Biere tragen auf der Hals-etiquette, neben unserer eingetragenen Schutzmarke, noch die Bezeichnung: „Abgezogen auf der Elbschloß-Brauerei — Nienstedten“ und auf den Korken unsern eingebraunten Stempel.
Elbschloß-Brauerei, Nienstedten.
Unser Vertreter für Wandsbeck und Umgegend:
J. H. J. Kahl, Wandsbecker Stieg No. 65.

Niemand ist so gebildet,
als daß er nicht noch lernen könnte und Mancher möchte lernen, es fehlt ihm aber die Zeit und die Mittel, Unterricht zu nehmen. Allen solchen bietet sich nun in dem jetzt erscheinenden
Panorama des Wissens und der Bildung
ein billiges Mittel, um das Versäumte nachzuholen, oder das Vergessene neu zu beleben. Dieses Werk enthält Lehrreurse
Zum Selbstunterricht
in der englischen, französischen und italienischen Sprache, auch der Stenographie, Geschichte, Dichtkunst, Correspondenz, Buchhaltung, der Physik, Geographie, des Clavier-spiels und im Zeichnen. Ferner enthält das Werk:
Ein compl. Atlas über alle Länder unserer Erde und speciell:
Deutschland und Oesterreich in 50 Karten.
Das Werk bildet neben dem Zwecke des Selbstunterrichts ein äußerst werth-volles Nachschlagebuch fürs ganze Leben.
Complet in circa 50 Heften à 50 Pfg.
Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an und ist in der Lage, das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht vorzulegen. Da, wo keine Bezugsquelle vorhanden ist, sendet die Verlagshandlung
A. S. Payne in Meudnis bei Leipzig
die beiden ersten Hefte franco gegen Einsendung von Mk. 1,00 in Briefmarken.

Mein Lager von
Buckskin
und
Kleiderstoffen
in reichhaltiger Auswahl
empfehle bestens.
Anfertigung
von
Herrn - Garderoben
unter Leitung eines tüchtigen Zu-schneiders und Zusicherung schneller und billiger Bedienung.
H. Peemöller.
Ahrensburg.
Visitenkarten
liefert in elegantester Ausführung
Ahrensburg. **E. Ziese's**
Buchdruckerei.

Geschäfts = Gröffnung.
Einem hochgeehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mich hier-selbst als **Barbier und Friseur** etablirt habe. Auf der Stube barbieren 5 Pfg.
Ahrensburg.
H. Kokartis.
Wohnung im Hause des Herrn **Joel** an der großen Straße.
Wohnungsveränderung.
Erlaube mir hierdurch die Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft am heutigen Tage nach dem Hause des Herrn **Lange**, Ecke der Hamburger Chaussee und Hagener Allee verlegt habe und bitte meine geehrten Kunden um fernere Erhaltung ihres Wohl-wollens.
Ahrensburg, 2. November 1883.
F. Bruss,
Kürschner.

**Auf den Bargte-heider Markt kommt
fettes Schlachtvieh
aus der Eiderstedter Marsch.**
Caffee
in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.
Butter, holst., Prima u. Secunda.
Schweineschmalz, best. Lüb.
Schweizerkäse, echt Emmenth.
Holländerkäse, Pr. u. Secunda.
Limburgerkäse, echter u. harzer
Seringe, Prima, Holländ. Voll.
Seringe, in sauer und marinirt.
Seigen, echte Camadra, billig.
Pflaumen, franz. Cathar., billig.
Traubenrosinen, Malag., billig.
Biscuits in verschied. Sorten.
Chocolade, Prima.
Cacao, holländer, Prima.
Thee in verschied. Sorten 2c. 2c.
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
**Hummel, C.,
Der moderne
Versicherungs-Schwindel**
hier besonders die **Lebensversicherung**
nicht wie sie von den Schönfärbern bis jetzt immer dargestellt wurde, sondern was sie ist und wie sie betrieben wird.
Aug Gotthold's Verlag
Kaiserslautern.

Verkehrsnachrichten.
Hamburg, den 8. November.
Weizen fest. Angeboten 125-130pf. Spel-teiner zu Mk. 185-200, 125-131pf. Meck-lenburger zu Mk. 186-205, 126-134pf. Amerikaner zu Mk. 190-210.
Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 132-145. Amerikaner zu Mk. 140-155, 120-127pf. Mecklenburger zu Mk. 155 bis 166.
Gerste ruhig. Angeboten Holsteinische zu Mk. 150-155, Saale und Oesterreichische zu Mk. 192-230.
Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 132 bis 140, Mecklenburger zu Mk. 160-180, Böh-mischer zu Mk. 140-160, Schwedischer und Russischer zu Mk. 137-155 angeboten.
Erbsen, Futter: zu Mk. 170-180, Koch-zu Mk. 200-220 offerirt.
Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk. —, Amerik. zu Mk. 125-127 am Markt.
Rübsl ruhig. Loco Mk. 66 1/2 Brief, pr. Abbr. Mk. 66 1/2 Brief, pr. Mai Mk. 65 1/2 Brief.
Leinöl ruhig. Loco Mk. 41 Brief, pr. November Mk. 41 Brief, pr. Januar Juni Mk. 43 Brief.
Petroleum fest. Loco Mk. 8.20 Brief, pr. November Mk. 8.05 Brief, pr. December Mk. 8.15 Brief, pr. Januar-März Mk. 8.30 Brief.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Beilage z. Stormarschen Zeitung

Nr. 709

Wahrensburg, Sonnabend, den 10. November 1883

6. Jahrgang.

Dr. Martin Luther.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Voll heiligen Eifer betrat Luther die Kanzel, um, wie er selbst sagt: „den Völkern und sie abzumahnem, dem Geschrei der Ablasshändler Gehör zu geben.“ Er drang damit nicht durch. Aus Wittenberg selbst liefen fortwährend die Leute hinaus zum Ablasstafel und Teufel ließ mehrere Tag hintereinander neben seinem Stand ein großes Feuer anzünden, zum Zeichen, daß: „er ein Inquisitor sei, mit päpstlicher Vollmacht, Jeden als Ketzer zu verbrennen, welcher sich dem allerheiligsten Ablasz widersetze.“ Da konnte sich Luther nicht mehr halten und am Abend vor Allerheiligen, den 31. Oktober 1517, ließ er 95 Streitätze (Thesen) an die Schloßkirche zu Wittenberg anhängen und lud Jedermann zur Disputation darüber ein. „Das war,“ so sagt Melancthon, „der Anfang dieses Streites, in welchem Luther bis dahin nicht träumte und ahnte, es werde daraus eine Kirchenveränderung entstehen.“ Der erste Satz lautete in der Uebersetzung: Unser Herr Jesus Christus will, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete unaufhörliche Buße sei. Der sechste: Der Papst kann keine Schuld vergeben, denn allein sofern, daß er erkläre und bestätigt, was von Gott gegeben sei. Der 32te: Die werden sammt ihren Meistern zum Teufel fahren, die da meinen, durch Ablaszbriefe ihrer Seligkeit gewiß zu sein. Am Schlusse fügte er hinzu: „Ich bitte um Christi willen Alle und Jeden, mir einen besseren Weg zu zeigen; denn so verwegem bin ich nicht, daß ich meine Ansicht der aller Anderen durchaus vorgezogen haben wollte; doch ich bin auch nicht so unverständlich, daß ich das göttliche Wort den Fabeln, die Menschen erfunden haben, nachsetzen ließe.“

Diese derbe, kräftige Sprache zündete wie ein Blitz, in kurzer Zeit waren die Sprüche durch ganz Deutschland verbreitet, und riefen enormes Aufsehen hervor; das hatte Niemand bisher gewagt, dem Papst zu sagen. Von Rom aus verlangte man seine Reise nach der „heiligen“ Stadt, seinen unbedingten Widerruf, Kurfürst Friedrich der Weise ging nicht darauf ein und Luther selbst flüchtete 1518 vom Reichstage zu Augsburg, auf dem Gewalt zu befürchten war. Noch immer aber dachte der Augustinermönch nicht an eine Trennung von Rom, sondern er zeigte sich zur Mäßigung geneigt, als der Kammerherr des Papstes, Karl von Miltitz, als Gesandter

nach Sachsen geschickt wurde, um Luther zu besänftigen und Teufel zur Verantwortung zu ziehen. Teufel war darüber so erboht, daß er erkrankte und starb. Um diese Zeit starb auch Kaiser Max, der Luther ebenfalls freundlich gegenüberstand, und da ohnehin Thronstreitigkeiten eintraten, versprach Luther, besonders auf Wunsch seines Kurfürsten, welcher jetzt Reichsverweser war, über den Ablasz vorerst nicht mehr reden und schreiben zu wollen, wenn seine Gegner ebenfalls schwiegen. So war die Sache scheinbar beigelegt, da erhob sich Dr. Mayer von Eck, Professor zu Ingolstadt, und lud Luther zur Disputation nach Leipzig. Eine harte Redeschlacht war es, keiner wollte sich besieg geben; als aber Luther den Satz aufstellte, auch die päpstlichen Concilien könnten sich irren, da brach Eck die Disputation ab. Das war der Wendepunkt für Luther. Von jetzt ab trat er frei und offen gegen den Papst und Rom auf, er wendete sich auch an seine Nation und forderte von ihr, sie solle wie ein Mann zusammenstehen in der heiligen Sache gegen Rom. Eine Schrift nach der anderen folgte, jede ein Schwertschlag gegen das Papstthum, enorme Begeisterung für den Verfasser in Deutschland hervorruhend. Da erreichte endlich Eck bei dem schon kränkenden Papst seinen Zweck, eine Bannbulle gegen den kühnen Mönch. Im Triumph brachte er sie nach Deutschland, aber sie erzielte die erhoffte Wirkung nicht. Hinter Luther stand bereits ein Volk. Von allen Seiten wurde ihm Schutz angeboten, er schlug es aus und that den entscheidenden Schritt mit festem Muth, der ihn unwiderrücklich von Rom trennte: Am 10. September 1520, Vormittags 9 Uhr, zog er an der Spitze der Doktoren und Studenten Wittenbergs vor das Elstertor daselbst und warf mit eigener Hand das kanonische Rechtsbuch Roms und die Bannbulle in die Flammen eines von den Studenten angezündeten gewaltigen Feuers. Damit hatte Luther die Verbindung mit Rom zerstört, er mußte vorwärts!

Der Nachfolger Maximilians war sein Enkel Karl V. von Spanien (geb. 1500). In ihm verkörpert sich das Prinzip des absolutistischen Herrschers, der allen freieren Regungen feind ist, und schon deshalb mußte er ein Gegner Luthers sein. Dieser, wie seine Freunde und ebenso der Kurfürst von Sachsen hatten von Karl einen Schutz der Reformation gehofft; sie sollten bald eines Anderen belehrt werden. Am 28. Januar 1521 eröffnete er den ersten Reichstag in Deutschland, zu Worms, und

ließ Luther, der am 5. April trotz aller Abreden von Wittenberg aus seine Reise antrat, vorladen. Er war frohen Muths, freies Geleit war ihm zugesichert, sein Werk brach sich überall Bahn, in der Schweiz wurde die Reformation begonnen, und Franz von Sickingen, wie die deutsche Ritterschaft ließen ihm durch Ulrich von Hutten ihre Unterstützung anbieten, falls der Kaiser das freie Geleit brechen sollte. Luthers Auftreten in Worms ist bekannt, bekannt ist, wie allgemeine Theilnahme seinen Muth kräftigte, als er vor der glänzenden Reichsversammlung, er, der einfache Mönch, alle seine Lehren und Schriften widerrufen sollte. Unentwegt sprach er: „Weil denn kaiserliche Majestät, kurfürstliche und fürstliche Gnaden, eine schlichte, einfältige, runde Antwort begehren, so will ich die geben, die weder Hörner, noch Zähne haben soll, nämlich also: Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit öffentlichen, hellen, klaren Gründen und Ursachen überwunden und überwiesen werde, denn ich glaube weder dem Papst und den Concilien allein, weil es am Tag und offenbar ist, daß sie oft geirrt haben und mit sich selbst im Widerspruch gewesen sind, so kann und will ich nicht widerrufen, weil ich durch die von mir angezogenen und angeführten Schriftsteller überzeugt bin und mein Gewissen in Gottes Wort gefangen ist, und weil es weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun.“

Die gewaltige Rede des einfachen Mönches vor der glänzenden Reichsversammlung in Worms machte einen tiefen Eindruck auch auf die anwesenden deutschen Fürsten und sie ehrten ihn durch zustimmende Worte und Zeichen der Anerkennung. Karl V. allein und die Kirchenfürsten blieben von der Wahrheit, die Luther aussprach, unberührt, für sie handelte es sich darum, den schlagfertigen Mönch zum Schweigen zu bringen. Der Kaiser wurde bestürzt, das Luther gegebene freie Geleit nicht zu halten, und ihn als Ketzer verbrennen zu lassen, allein er gab nicht nach, ob mit Rücksicht auf sein Wort oder auf die zahlreiche anwesende Ritterschaft, mag dahingestellt bleiben. Der spanische Schriftsteller Morente sagt wenigstens in seiner bekannten Geschichte der Inquisition, der Kaiser habe am Schlusse seines Lebens große Reue über seine Nachsicht mit Luther ausgesprochen und geäußert: „Ich bekenne, daß ich einen großen Fehler gemacht, als ich Luther habe leben lassen. Ich hatte nicht nöthig, ihm mein Wort zu halten, da dieser Ketzer einen größeren Herren, als ich bin, Gott

Zwei Blumen, die man brach.

Novelle

von
Hermann Heiberg.

(Nachdruck verboten.)

Es war beginnender, klingender Sommer.

Auf dem Felde wogte das Korn, sanft bewegt von einem milden Hauch. Stand man in der Nähe, sah man nur die Aehren sich neigen; drüben aber erschien es, wie ein vom Winde erfaßtes grünes Meer, und ganz wie dort, kränzelte der linde, streichende West die Oberfläche, die dann in zartes Silber sich verwandelte.

Wer das noch nicht gesehen hat, geh hin und sieh es sich einmal an.

Und dann wurde es Mitte Sommer, und die Kornblumen, die dicke Knospen mit verrätherisch durchschimmerndem blauen Farbenglanz gezeigt hatten, brachen aus und steckten ihre neublüthigen gezackten Blüthenbüschel überall neugierig hervor, so daß es in den jetzt goldgelben Feldern ausah, als ob das Blau des Himmels ins Korn herabgefallen sei.

Zwei Kornblumpflanzen standen nebeneinander mitten unter dem quecksilbernen Zittergras, das als altjüngferlich mit den Köpfen nickte, und blühten besonders schön. Es waren Schwestern,

die zusammen aufgewachsen waren und die sich einbildeten, es müßte sich ihnen etwas ganz Besonderes ereignen.

So im besten Sommer-Balkkostum zu erscheinen und dann in verblichenerm Glitter wieder abzusterben, das war nicht nach ihrem Geschmack, obgleich ihnen das Sterben ja nicht weh that, und die Sonne, wenn sie aufgelegt war, sie im nächsten Jahre wieder lustig aufstehen ließ. Man konnte es wenigstens nicht wissen.

Die Vorahnung, daß sich etwas Seltsames ereignen werde, traf übrigens doch zu.

Schon am nächsten Tage, als der Morgen sich eben die Augen gerieben und frisch und blank, mit kühlem Wind in seiner Begleitung, über die Felber spazierte, erschien ein junger Bursche und ein hübsches Mädchen. Sie gingen Arm in Arm, und als sie ans Korn gelangt waren, bog er die Aehren ein wenig bei Seite, setzte sich nieder und küßte sie herzlich auf den Mund. Und sie umschlang ihn mit ihren sanften Armen und küßte ihn wieder.

Sie saßen lange — Hand in Hand — und schwagten.

In der Luft sangen die Vögel, im Sande frohen vergnügte, erschreckte oder behäbige Käfer umher, ringsum summte es; einmal klang das Schärpen der Sensen wie Musik durch die Luft; das heiße Erdreich träumte; ein Geranium, weils

glaubte, es müsse auch den Tag noch mit feiern helfen, duftete zudringlich scharf.

Das gehört zum Sommer, kurz, überall, wohin man blickte, gabs etwas Besonderes ringsum, aber die Beiden sahen nichts davon.

Die beiden Kornblumen streckten die Köpfe, leuchteten, als ob frisches, feinstes Del in ihre Blüthenkelche gegossen sei, aber sie blieben von jenen unbemerkt.

Endlich erhoben sich die, die sich liebten, und er sagte:

„Hier zum Andenken an meine Treue und Liebe nimm diese blaue Kornblume.“

Es klopfte den Schwestern das Herz. Und wirklich pflückte er eine von ihnen und befestigte sie an des Mädchens Brust. Und dann gingen sie fort.

Die von dem Burschen auserwählte Kornblume schaute sich noch einmal frohlockend um und brüstete sich; die andere aber ließ das Köpfchen hängen. Am nächsten Morgen zitterten zwei Thränen in ihren Blüthenkelchen. Es war aber Nachtthau.

An einem der nächsten Tage — die Sonne brannte, als ob ringsum unsichtbare Defen ihre Gluth ausstrahlten — sah die Kornblume, die stehen geblieben war, übers Feld und bemerkte in der Ferne dasselbe Paar. Sie erkannte ihn an seinem übermüthig stolzen Gang, und sie an

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

selbst, gelästert hatte. Ich konnte und mußte mein Wort brechen und die Beleidigung Gottes rächen. Weil ich Luther nicht habe umbringen lassen, hat die Kezerei Fortschritte gemacht, sein Tod hätte sie in der Wiege erstickt.“

(Fortsetzung folgt).

Landwirthschaftliches.

J. Langeloh, Ende Oktober. Unsere am 17. d. M. stattgehabte landwirthschaftliche Versammlung war wiederum, wie gewöhnlich, gut besucht. Etwa 25 ist die Durchschnittszahl der gewöhnlich anwesenden Mitglieder. Eingang der Tagesordnung wurde eine Probe Erdnuskuchenschrot, eingesandt von Herrn Pfenningstorff-Wandsbek, vorgelegt, welches sich besonders als Pferdefutter, zum theilweisen Ersatz des dies Jahr so knappen Hafers eignen soll. Es ist bereitet aus den bekannten Achenbachschen Erdnuskuchen, Qualität A I, und kostet bei einem garantirten Gehalt von 45% Eiweiß und 7% Fett per 100 Pfd. 10 Mk.

Sodann wurde Bericht erstattet über die in diesem Sommer vom Vereine veranstaltete versuchsweise Pflanzung neuerer und neuester Kartoffelarten. Nach 84 Pfd. Pflanzkartoffeln waren geerntet ca. 1100 Pfd. Wenngleich keine einzige der ausgepflanzten 7 Sorten unbefriedigend ausgefallen war, so hatten doch einige Sorten ein besonders gutes Ergebnis geliefert, so z. B. waren nach 10 Pfd. Magnum bonum 180 Pfd. geerntet, was jedoch wohl größtentheils daran gelegen haben mag, daß die Pflanzkartoffeln kleiner waren und demnach davon eine größere Fläche bepflanzt war. Eines ganz besonderen Beifalls erfreute sich die „Goldelse“, weil sie eine gelbfleischige, vorzüglich schmeckende, schön aussehende und reichtragende Speisekartoffel ist, welche nach den diesjährigen Erfahrungen sehr wohl geeignet sein dürfte, unsere bisherige gelbe Mutterkartoffel zu verdrängen. Nach 4 1/2 Pfd. kleinen Kartoffeln sind 90 Pfd. schöne Kartoffeln geerntet. Auch „Magnum bonum“ und „Kaiser Wilhelm“ sind vorzügliche Speisekartoffeln. Die „extra frühe Vermont“ wäre vielleicht geeignet, die Rosentartoffel zu verdrängen, weil sie noch früher wächst und ertragreicher zu sein scheint. Die übrigen Sorten sind sehr ertragreiche Brenn- und Futterkartoffeln. Sämmtliche 7 Sorten sind jedem Vereinsmitgliede zugänglich gemacht und wäre es wünschenswerth, daß im nächsten Jahre möglichst viele Mitglieder weitere Versuche anstellten, wozu sich auch recht viele geneigt zeigten.

Außer diesen Versuchen mit Kartoffeln waren auf Kosten des Vereins 3 sogenannte Feldversuche angestellt mit künstlichem Dünger in Haferjaat, geleitet von Herrn Dr. Emmerling in Kiel. Dieselben haben ein sehr unbestimmtes Resultat ergeben, welches jedesfalls seinen Grund hat in der Dürre des vergangenen Vorjommers.

der bescheidenen Anmuth, mit der sie ihm am Arm hing.

Als sie aber näher traten, zeigte es sich doch als eine Täuschung. Es war wohl derselbe Bursche, aber ein fremdes junges Kind. Gewiß, es war seine Schwester, denn eine andere würde nicht so zutraulich mit ihm geplaudert und ihn zärtlich Du genannt haben.

Die Beiden setzten sich auf dieselbe Stelle, und es wahrte nicht lange, da küßte er auch sie auf den frischen, vollen Mund, und sie ließ es erröthend geschehen. Er hatte also zwei Bräute! Die Kornähre wurde ganz nachdenklich und schrak erst aus ihrem Sinnen empor, als sie fühlte, daß eine Menschenhand sie berührte und knickte.

Wenige Sekunden später saß sie auf der wogenden Brust des schönen Mädchens, die den Burschen umhalste, als ob sie ihn nimmer lassen könnte.

Das Zittergras wadelte unendlich mit dem Kopfe; es war ein Schwaben, Flüstern und Klatschen, daß das Geranium aus Aerger über die alten Weiber seinen schärfsten Geruch ausströmen ließ. Da hielten sie sich Nase und Mund zu und waren still. Die Beiden aber waren schon lange wieder fort. Mit ihren buntausleuchtenden Gewändern sah man sie noch einmal emporleuchten; nun verschwanden sie ganz.

Und wieder gingen die Wochen, Tage und

Auf Antrag des ersten Schriftführers wurde noch beschlossen, das Modell eines von Herrn J. L. Jensen in Kopenhagen konstruirten Kartoffel-Säufelpfluges, genannt „Beschützer“, kommen zu lassen. Mit Hilfe dieses Pfluges soll die Bearbeitung der Kartoffel sich sehr vereinfachen lassen und zugleich die Kartoffelseuche sich fast vollständig verhindern lassen können.

Darnach hielt Herr Ahrens, Willighuserer Feld seinen Vortrag über: „Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen für die Landwirthschaft.“ Für diesmal begnügte derselbe sich damit, eine Reihe von Insekten zu beschreiben, die der Landwirthschaft wesentlich schaden und stellte eine Fortsetzung seiner Arbeit in Aussicht. Er beschrieb zugleich die Art des Schadens, und wird wohl in einem späteren Vortrage über die Bekämpfung dieser Thiere sich weiter ausprechen.

Der vorgerückten Zeit wegen beschloß man von dem ferner angemeldeten Vortrag abzusehen. Herr Lehrer Werneck aus Schönningstedt machte dann der Versammlung noch einige Mittheilungen über die Militärversicherung und legte es den Mitgliedern aus Herz, diese Versicherung möglichst zu benutzen. Die früher beantragte Anstellung eines Vereinsballes wurde vorläufig bis Mai hinausgeschoben.

Die Sache unseres Vereinsblattes wurde nochmals besprochen und fanden sich noch einige neue Abonnenten zu den früheren, sodas deren Zahl jetzt auf 18 gestiegen ist. Nachdem dann noch Ort und Zeit der nächsten Versammlung festgestellt war, wurde diese Versammlung geschlossen.

Die Ernteergebnisse dieses Jahres waren schon vorher in der Vorstandsversammlung festgestellt, und kamen deshalb nicht weiter zur Sprache.

Von nah und fern.

Reiche Leute! Nach dem „Economiste français“ besitzt der Herzog von Norfolk in England 225, der Marquis Bute 193, der Herzog von Buccleugh 192, der Herzog von Northumberland 147, Sir Ramsden 146, der Herzog von Devonshire 143, Graf Derby 142, Herzog von Bedford 118, Herzog von Hamilton 117, Herzog von Portland 116, Graf von Fitz-William 113, Herzog von Sutherland 108 Millionen Franken.

Ein Staatskapital! Niemals hat die Mode eine solche Mährigkeit entwickelt, als in der gegenwärtig beginnenden Winterfaison. Die Mannigfaltigkeit geht schier ins Unendliche bei den Kleiderstoffen, aber sie bietet auch bei Mäntel, Hüten zc. noch genug! Mindestens ein Duzend Mantelformen erhebt jetzt z. B. Anspruch auf besondere Eleganz. Da ist der lange, enganschließende, aber um so elegantere „Rebingot“, bei dem der Aufpusch durch die Qualität des Stoffes ersetzt wird, dann kommen Jaquets, Jäckchen aus Stoffen und in Formen, die auswendig zu lernen man geraume Zeit nöthig haben würde. Neben den engen Winterhüllen tauchen auch halb

anliegende, eigenthümliche Formen aus England auf. Sie gelten für außerordentlich „ chic“, denn sie ahmen die Herrenröcke mit möglichster Treue nach. Neben allen diesen Mantelneuheiten findet man auch die modernen französischen — anders geht es ja nun einmal nicht — Muffs. Sie sind klein, mit farbigem Plüsch glatt bezogen und an der Vorderseite mit einem Kopskopf oder einer Feder, die wie gemalt aussieht, geschmückt. Ebenso winzig sind die anderen Pelz- und Stoffmuffs. Zu den ersteren scheint helles Rauchwerk wieder bevorzugt. Sobald etwas allgemein Mode ist, ist es eigentlich schon unmodern. So beginnt sich der Geschmack von grauen Hüten schon wieder abzuwenden. Man sieht sie freilich noch überall, aber die Farbe für die elegante Welt ist braun in den verschiedensten Schattierungen. Driginell als Hutputz sind die „Argusaugen“ genannten langen, schmalen, glatten Federn, weil aus ihrer perlhuhnartigen Zeichnung sich größere braune Runde heben. Zwei solcher Federn genügen als Garnitur eines runden Hutes. Sie werden einfach herumgelegt und festgeheftet.

Nur praktisch! Professor R., bekannter, oder besser: berühmter Staatsrechtslehrer, liebte die alten Rheinweine, wie dies übrigens bei mehreren berühmten und unberühmten Männern seines Standes, ja sogar auch anderer Stände der Fall sein soll. Infolge dessen von Zeit zu Zeit etwas Magenerhitzung, die der Professor seinem Arzt klagt. — „Ja, verehrter Freund!“ sagt dieser, „die alten Rheinweine! Vorzügliche Tropfen zur Erfrischung der Lebensgeister, aber für den Magen mag sie der Teufel holen! Lassen Sie sich ein Pfund besten weißen Kandiszucker pulverisieren, und nehmen Sie davon so dreibis viermal täglich einen guten Eßlöffel voll. Natürlich dürfen Sie mindestens vier Wochen lang keinen Rheinwein trinken.“ — „Keinen Rheinwein trinken, vier Wochen lang? Doktor, Doktor, das ist eine verfluchte Ordination — aber, was hilft! man muß sich dem Befehl des Arztes fügen. Aber ließe sich nicht wenigstens der Zucker umgehen? Nein, wahrhaftig Doktor, gegen Zucker habe ich eine wahre Zbiosynkrasie. Er wiedersteht mir schon in Speisen, und nun gar erst pure genossen!“ — „Ja, hilft doch nicht! Zucker ist für Sie eben ein Medikament, wie andere, und Medikamente nimmt keiner gern. Werben aber doch dran müssen, Freund! Also dreibis viermal täglich einen Eßlöffel voll Zuckerpulver. Werde in acht Tagen mal wieder nachfragen.“ — Nach acht Tagen fragt denn auch der Doktor richtig wieder nach. — „Nun, alter Freund, an den Zucker gewöhnt?“ — „O, ganz vortrefflich, Doktor. Ich habe es herheits bis auf 6 Eßlöffel voll pro Tag gebracht.“ — „Nicht möglich?! Und wie haben Sie Ihre Zbiosynkrasie überwunden?“ — „Ja sehen Sie, Doktor, da ich eben den Zucker, pure absolut nicht verschlucken konnte, habe ich ihn jedesmal in einem größeren Quantum alten Cognac genommen. Nun macht sich die Sache.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Hui! Hui! wies fauste! Und ein Wirbel erfaßte auch am Stoppelfeld, was zerstreut umherlag. Als der Wind seinen Athem absetzte, lagen die beiden Schwestern, die Kornblumen, wieder beisammen, krank, verwelkt, geknickt, zertreten.

Sie erzählten sich mit zitternder Stimme ihre Schicksale. Ich habe aber nicht zugehört!

Allerlei.

Amerikanische Höflichkeit. Der Redakteur eines Blattes verglich bei der Beschreibung einer von den Honorationen des Countystädtchens veranstalteten Réunion dansante das Tanzen der besseren Hälfte des Majors K. mit den lieblichen Bewegungen einer von Fliegen attackierten Kuh!

Gute Bekannte in Amerika. Als ein Reisender auf einem Bahnzug die Bemerkung machte, er käme von Texas, fragte ein anderer: „Kommen Sie aus dem westlichen Texas?“ — „Jawohl.“ — „Vielleicht aus dem Tom Green County?“ — „Gerade daher.“ — „Bei Carson?“ — „Genau daher.“ — „Da kennen Sie vielleicht meinen Bruder, William Henry Jones aus Pennsylvania?“ — „Geben Sie mir die Hand, Fremder,“ rief der Texaner erfreut, „den kenne ich freilich, ich habe ihm ja die Nacht, ehe ich abreiste, aufhängen helfen. Er war ein tüchtiger Pferde Dieb.“

Monde. Die Sonne ging auf und unter, der Mond stieg Nachts am Himmel auf und wich dem Tage, kurz, alles war jeden Tag, wie am andern.

Und da, eines Morgens erschien das junge Mädchen, das die zweite Kornblume empfangen hatte, ließ sich nieder, wo sie einst mit ihm gesessen, damals umhüllt, von dem reisenden Korn, das die Köpfe neigte, heute neben die kahlen Stoppeln, über die der Wind segte, träumte lange vor sich hin, riß dann plötzlich eine verwelkte Blume hervor und trat sie zornig mit Füßen.

Und fast um dieselbe Zeit erschien eine dunkles Gewand am Rande der Felder, und die Gestalt, die es umhüllte, stand unschlüssig, ob sie weiter wandern solle. Sie schien angezogen von demselben Plätzchen, wo einst der Sommer aufblühte und ein Mund den andern suchte.

Sie schritt aber nicht vorwärts, brach in stilles Weinen aus und ließ zuletzt eine Blume, die auf ihrem Herzen geruht, aus ihrer Hand gleiten.

Und plötzlich erhob sich ein streichender, alles mit sich fortreisender Wind, wirbelte Staub und Erde auf, raschelte durch die Stoppeln und jagte über die Felder. Einmal nahm der boshafte Geselle allerlei Unrath mit sich fort und hob auch die verwelkte Blume auf, die jene fortgeworfen.